

narratives Interview

Methode, um die Auswirkungen des sozialen Handelns im Leben einer Person auf sein aktuelles Handeln und Verhalten zu erkennen und zu verdeutlichen

Von Fritz Schütze eingeführtes und begründetes Verfahren der Datenerhebung, in welchem die oder der Interviewpartner/in gebeten wird, einen bestimmten Ausschnitt aus ihrem/seinem Leben oder auch das Leben in seiner Gesamtheit (in diesem Fall spricht man von narrativ-biographischem Interview) möglichst spontan, also zunächst ohne Rückfragen seitens der interviewenden Personen, und umfassend zu erzählen. Ausgangspunkt ist ein entsprechender erzählungsgenerierender Stimulus, der eine Stegreiferzählung der oder des Interviewten hervorruft; es soll jedenfalls im Rahmen dieser ersten Erzählung eher vermieden werden, dass die/der Interviewte das Erzählte z. B. begründet, aus einer »theoretischen« Perspektive kommentiert oder umfassend bewertet.

Im Einzelnen verläuft das narrative Interview im Regelfall folgendermaßen:

- Wissen
- Erfahrungen
- Einfluss anderer Personen
- Rahmenbedingungen



Das narrative Interview ist geeignet, Entwicklungsgeschichten mit all ihren Einflussfaktoren nachzuzeichnen, um so zu sehen, wie es zum Status Quo gekommen ist. Ebenso werden Erwartungen für die Zukunft erhoben, die das aktuelle Verhalten genauso beeinflussen, wie das bereits erlebte.

1. Vorbereitung

- ungestörte Atmosphäre schaffen
- ausreichend Zeit einplanen
- Technik vorbereiten und testen
- ausreichend Batterie-/Akkulaufzeit
- auf Handy Flugmodus aktivieren (sonst Aufnahmeunterbrechung bei einem Anruf)
- gegebenenfalls Testmaterial und (Begleit-)Fragebögen bereitlegen

Achtung: verdecken was der Proband noch nicht sehen soll



2. Vorgespräch

Es wird im Vorfeld der Erhebung über ein kurzes Gespräch eine Atmosphäre aufgebaut, die ein offenes und entspanntes Interview möglich machen. Besonders, wenn private und intime Lebensbereiche oder -situationen angesprochen werden ist es wichtig, dass die Interviewte Person Vertrauen zum Interviewer fassen kann. Dabei sollte auch auf Datensicherheit und Datenschutz eingegangen werden. Grundsätzlich werden Interviewdaten und Transkripte sicher und Dritten unzugänglich aufbewahrt. Veröffentlichungen erfolgen anonymisiert und es ist darauf zu achten, dass es nicht möglich ist, über markante Inhalte im Transkript, Rückschlüsse zu ziehen wer der Interviewte sein könnte.

3. Begleitfragebogen

Ein kurzer Fragebogen für alle Fragen, die Fakten erheben, aber auch zum Erheben von grundlegenden Einstellungen. Der Begleitfragebogen kann vor und/oder nach dem Interview vorgelegt werden. Geeignet für: demografische Daten, Betriebsdaten, Einstellungsfragen (zum Vergleich zwischen den Interviewten).

4. Durchführung

- Tonaufzeichnung starten
- auf Anonymität hinweisen
- keine gestresste Atmosphäre schaffen – Probanden nicht hetzen
- Probanden Zeit zum Denken geben
- Interesse vermitteln
- Zusammenfassen was angesprochen wurde um dem Befragten die Möglichkeit zu geben noch weitere relevante Themen aufzuwerfen

4.1. Erzählaufforderung

Am Anfang werden die Interviewten gebeten, ihre Lebensgeschichte bzw. bestimmte Phasen ihres Lebens zu erzählen. Dies erfolgt mittels **EINGANGSFRAGESTELLUNG**, die alles abdeckt was man vom Befragten erzählt bekommen möchte.

- langsam
- vorbereitet, aber mit eigenen Worten
- redundant
- es gibt keine falschen Antworten
- alles aussprechen, was einem dazu einfällt – alles kann wichtig sein

Diese Eingangsfrage ist verantwortlich dafür, einen möglichst selbstläufigen Interviewverlauf anzuregen.

- Nach der Erzählaufforderung keine Unterbrechungen! (Der Befragte führt hier Regie.)
- Wie der Interviewte berichtet, was er erzählt/auslässt, kann alles wichtig sein.
- Der Interviewer notiert sich Stichpunkte = Orientierung für spätere Fragen.

❖ *Beispiel Eingangsfragestellung*

Ich interessiere mich für unterschiedliche Ernährungsgewohnheiten und Ernährungsstile in Österreich. Gerade in diesem Bereich kann man sehr unterschiedlicher Meinung sein. Mich würde jetzt interessieren, was Ihnen persönlich bei Ihrer Ernährung wichtig ist. Nach welchen Vorstellungen gestalten Sie Ihre persönliche Ernährung und die Ihrer Familie? Was ist Ihnen dabei wichtig? Spielen die Qualität und der Preis der Lebensmittel dabei auch eine Rolle?

Bitte erzählen Sie mir, was Sie essen, was Ihnen dabei wichtig ist und worauf Sie bei Einkauf und Zubereitung achten. Geben Sie mir gerne auch ein paar Beispiele, wenn Sie gelegentlich Kompromisse eingehen müssen.

Mich interessiert jedes Detail, die Reihenfolge Ihrer Erzählung spielt keine Rolle. Bitte erzählen Sie so ausführlich wie möglich. Ich werde versuchen, Sie dabei nicht zu unterbrechen.

4.2. *Haupterzählung*

Während der Haupterzählung (= selbstläufige Erzählphase) soll die/der Interviewte durch keinerlei (Nach-)Fragen unterbrochen oder gelenkt werden, die Erzählung wird vielmehr (nach Schütze) durch drei Erzählpfeile gesteuert:

GESTALTSCHLIEßUNGSZWANG (nicht: Gestalterschließungszwang, wie bei Flick 1995, S. 118 zu lesen, im Übrigen auch bei Diekmann 1995, S. 449 – seltsam, die Bücher erschienen genau zur gleichen Zeit), den „Zwang“, angefangene Themen oder Erzählstränge auch in irgendeiner Art und Weise abzuschließen. Dies resultiert aus unserer Kommunikationsintention sinnvolle Sequenzen zu erzählen und keine Zusammenhangslosen Bruchstücke.

KONDENSIERUNGSZWANG, den „Zwang“, die Erzählung soweit zu »verdichten«, dass sie angesichts begrenzter Zeit für die/den Zuhörer/in nachvollziehbar bleibt. Diese Form der Reduktion und Abstrahierung ist bei verschiedenen Personen unterschiedlich stark ausgeprägt und sorgt für unterschiedlich lange Interviews. Diesem Zwang steht entgegen der

DETAILLIERUNGSZWANG, der „Zwang“, Hintergrund- oder Zusatzinformationen einzubringen, die für das Verständnis der Erzählung erforderlich sind. Auch hier agieren verschiedene Personen unterschiedlich ausführlich. Aufmerksamkeit während dem Interview ermöglicht es Auslassungen oder Unschärfe in der Darstellung zu erkennen, und am Ende des Interviews in der Nachfragephase zu konkretisieren oder zu ergänzen.

Zusammen sorgen diese Erzählstrukturen (die Schütze „Zwänge“ nennt) dafür, dass einerseits die wichtigsten Ereignisse berichtet werden, andererseits das Interview für die Beteiligten – Interviewte wie Interviewer/in – nachvollziehbar und verständlich bleibt. Die Haupterzählung wird meist abgeschlossen durch eine (*Erzähl-*)*Koda*, also eine Äußerung, die das Ende der Erzählung signalisiert, wie z.B. »Ja, das wär's eigentlich«, »Vor der Entscheidung steh ich jetzt« .

IMMANENTES NACHFRAGEN: Bezieht sich direkt auf das Erzählte. Der Interviewer kann den Befragten auffordern auf bestimmte Inhalte genauer einzugehen. Dabei dürfen keine Themen aufgebracht werden. z.B.: „Können Sie das etwas genauer erzählen?“, „Wie war das für Sie?“, „Fällt Ihnen dazu noch mehr ein?“, „Können Sie da ein Beispiel geben?“

Hierauf folgt im Allgemeinen eine *Nachfragephase* durch die Interviewer.

4.3. Nachfragephase

EXMANENTES NACHFRAGEN: Bezieht sich auf Inhalte, Sachverhalte, Probleme oder andere nicht aufgegriffene Themen die vom Befragten nicht angesprochen wurden. Es können in dieser Phase vom Interviewer alle Frage gestellt werden, die vom Befragten nicht beantwortet wurden bzw. die durch die Erzählungen aufgeworfen wurden. Auch hier sollte der Befragte möglichst zum offenen Erzählen animiert werden. Alle Fragen, die unbedingt beantwortet werden sollen und alle Aspekte, die angesprochen werden sollen, werden zu diesem Zweck vorweg als Fragensammlung erstellt.

Alle Fragen, die im Lauf des Interviews bereits beantwortet wurden, werden gestrichen. Die übrig gebliebenen Fragen werden in eigenen Worten, idealerweise mit Bezug zum Interview, gestellt. Ergeben sich während der selbstläufigen Erzählphase noch Fragen, wo werden diese zu den exmanenten Fragen hinzugefügt und dem Interviewten ebenso gestellt.

Die Reihenfolge, in der die exmanenten Fragen gestellt werden, kann frei variiert werden, so dass eine gute Anschlussfähigkeit der Fragen an das Interview gegeben ist.

Wichtige Ergänzungen:

- Im Interview wird Wissen transportiert. ⇒ Quelle(n) dieses Wissens nachfragen
- Allgemeine Erzählungen ⇒ Gibt es eigene Erlebnisse dazu?
- Irritationen? ⇒ War sich der Befragte seiner Einstellung immer sicher oder gab es auch Unsicherheiten und Schwankungen?
- Verlauf ⇒ Was war ausschlaggebend, dass sich eine Einstellung/Haltung geändert hat? Kam diese Veränderung schleichend oder plötzlich?

❖ *Beispiel exmanentes Nachfragen*

- Sie haben mir erzählt, dass Hülsenfrüchte gesünder sind als Getreide. Können Sie mir das genauer erklären? → Woher wissen Sie das? | Woher haben Sie dieses Wissen?
- Essen Sie grundsätzlich alles oder essen Sie nach einem bestimmten Prinzip (z.B. vegan, vegetarisch etc.)
- Kochen Sie selbst, gehen Sie essen oder kaufen Sie Fertigprodukte?
- Was ist beim Einkaufen wichtig?
- Spielen Bio, Regionalität und Frische der Lebensmittel eine Rolle?
- Spielt der Preis eine Rolle?

4.4. *Interviewabschluss*

Am Ende steht die *Bilanzierungsphase*, in der das bisher Erzählte abschließend zusammengefasst und bewertet wird. An dieser Stelle kann gegebenenfalls der Interviewer das Gehörte zusammenfassen, um sich zu vergewissern, dass er alles richtig verstanden bzw. interpretiert hat.

4.5. *Verschriftlichen*

- Transkription
 - Heuristik: einfaches Verschriftlichen
 - für rekonstruktive Methoden mit Transkriptionsregeln
 - Software zur Transkription: f4 (www.audiotranskription.de)
- Tonaufzeichnung: unbedingt aufbewahren

5. *Auswertung*

Die Auswertung erfolgt in drei Schritten:

Formulierende Interpretation:

Hier geht es um die Reformulierung des Sinngehalts in Form von knappen und verständlichen Sätzen. Die Struktur der Erzählung wird an dieser Stelle sichtbar. Ebenso werden Beschreibungen und Argumentationen von der „echten“ Erzählung unterschieden.

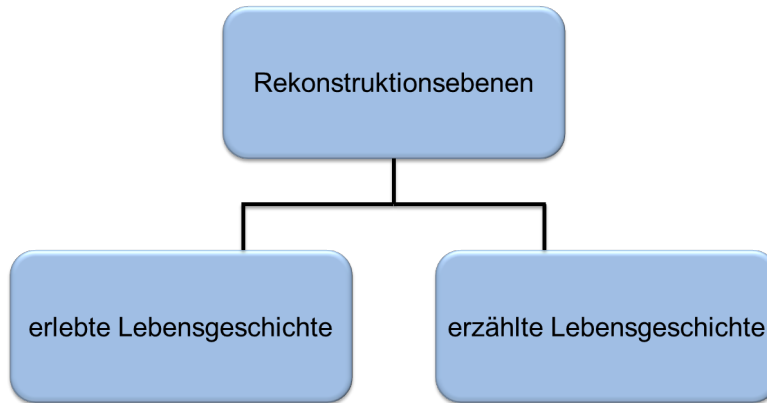
Die Themen werden in Form von Ober- und Unterthemen sichtbar.

Reflektierende Interpretation:

Hier wird der Rahmen in dem ein Thema behandelt wird analysiert. Dies kann aus positiven und negativen Elementen zusammengesetzt sein. Es werden Bezüge innerhalb eines Falls, aber auch zwischen verschiedenen Fällen hergestellt.

Typenbildung – Theoriebildung:

Die Typenbildung ist abhängig von Vergleichsfällen, da erst der Unterschied zu anderen Fällen das besondere des einen Falls/mehrerer ähnlicher Fälle sichtbar werden lässt.



6. drei Grundformen des narrativen Interviews

Form	Methoden	Eingangsfragestellung
offen	biographisches Interview, Familienbiographie	Ich möchte Sie nun bitten, mir Ihre Lebensgeschichte mit allen Erlebnissen, die Ihnen einfallen, zu erzählen. Alle Kleinigkeiten können von Bedeutung sein. Nehmen Sie sich so viel Zeit wie Sie möchten oder brauchen. Ich werde Sie vorerst nicht unterbrechen, mache mir aber ein paar Notizen, auf die ich später zurückkomme.
halb offen	thematisch fokussiertes biographisches Interview	Ich interessiere mich für die Lebensgeschichte von Menschen und ihren Ambitionen in verschiedenen Bereichen der Ökologie. Ich würde Sie bitten, mir Ihre Lebensgeschichte zu erzählen, aber nicht nur von ökologischen Sachverhalten, sondern auch alle anderen Bereiche. Nehmen sie sich...w.o.
geschlossen	Heuristik Experteninterview	Sie arbeiten seit 6 Jahren im E-Learning-Bereich. Mich interessieren Ihre persönlichen Erfahrungen, die sie in dieser Zeit gemacht haben. Vielleicht können Sie mir erzählen, wie sich Ihre Einstellung, Ihre Erfahrungen und Erwartungen sowie die Möglichkeiten in dieser Zeit verändert haben und was Sie alles erlebt haben. Ich interessiere mich auch für alle Ereignisse, die am Rande damit zu tun haben. Nehmen sie sich...w.o.
Sonderform	Tiefeninterview	Durch gezielte Fragen, die offen zu beantworten sind, soll eine Bedeutungsstrukturierung erzielt werden.

Literatur

Bohnsack, R. (2010). *Rekonstruktive Sozialforschung*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.

Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (10. Auflage Ausg.). Weinheim und Basel: UTB-Beltz Verlag.